

Wollten die Knechte in den Stall gehn, so kamen sie in den Keller, die Köche fanden dagegen die Küche voll Pferde und der Kellner statt der Weinfässer, Wassertröge, leere Töpfe und Scherben.

Dem neuen, von Frauenburg dahin versetzten Comthur ging es noch schlimmer. Ein Mal ward er, mittelst seines gewaltigen Bartes, in den Brunnen gehangen, ein zweites Mal fing dieser, plötzlich und unlöslich, zu brennen an, zum dritten jah er sich unverhofft auf das oberste Dach versetzt. Summa, derselbe mußte mit allen den Seinigen die Burg meiden und blieb selbige wüst und leer.

Bald darauf kam der Christburger Schmidt von einer, nach Rom gemachten, Wallfahrt zurück, hatte viel Heiligthümer mit sich gebracht, die ihm gegen allerlei Teufelpack dienen sollten, hörte von dem Schloßgespenst und ging deshalb eines Mittags nach der Burg.

Da stand sein Herr Gevatter, des Comthurs Bruder, Otto, der vor zwei Jahren in derselben Schlacht geblieben, auf der Brücke. Den begrüßte er voll Erstaunen, meynend, er sey dennoch mit dem Leben davon gekommen und wieder gefragt, fragte auch, ob es ihn denn in der Burg leide, von der man jetzt so viel wunderliche Dinge erzähle?

Hierauf erwiederte Otto: Komm mit, so wirst Du sehn, wie man hier haushält. — Der Schmidt folgt ihm dreist nach, steigt die Wendeltreppe hinauf und findet im ersten Gemach einen Haufen Kriegsvolk, so mit Würfeln und Karten handirt; etliche lachen, andre fluchen Wunden und Marter. Im andern Gemach war nichts anders als Fressen und Saufen, der Saal daneben voll Männer und Weiber, Dirnen und Junggesellen, welche sangen, tanzten und allerlei sündliches Wesen trieben. In der Kapelle endlich las zwar ein Priester Messe, aber die Chorherren schnarchten in ihren Stühlen, und als der Schmidt nun das Schloß im Rücken hatte, hörte er ein jämmerliches Heulen und Zetergeschrei, daß dergleichen in der Hölle selbst nicht gräulicher seyn könnte, das Gespenst aber sagte zu ihm: —

Gehe hin und zeige dem neuen Hochmeister an, was Du gesehn und gehört, denn so ist unser Leben bisher gewesen und das nun der darauf erfolgte Jammer. Hierauf verschwand es.

Der Schmidt wollte seines Gevatters Befehl nicht

hintan setzen und that wie ihm geheißen war. Da ergrimte der Hochmeister gar sehr, fürwendend, es wäre ein erdichtetes Wesen und seinem hochwürdigen Orden zur Schand ausgesprengt, ließ also den Schmidt festhalten, in's Wasser werfen und ersaufen. Ist jedoch glaublich, daß er seinen Lohn dafür bekommen habe.

### Literarische Berichtigung.

Die fantastische, grauserweckende Erzählung vom Vampyren, von welcher in frühern Blättern der Abendzeit ein Abriss gegeben worden ist, war in der Leipziger Ostermesse, bei dem englischen Buchhändler Bothe, in einem besondern Abdruck zu haben und wird im neuesten Theil des von G. Fleischer in Leipzig veranstalteten Abdrucks der Werke des Lords Byron auch abgedruckt erscheinen. Es verdient indeß bemerkt zu werden, daß nach einer im Maistück des New Monthly Magazine gegebenen Erklärung Lord Byron nur die Skizze zu jener Erzählung des Vampyren entworfen hat, welcher dann der Freund des Dichters, der englische Arzt John William Polidori, derselbe, welcher mit Byron und der Miß Godwin sich das Wort zu solchen Erzählungen gegeben hatte, erst die izehige Form und Ausbildung gab. Man würde also doch zu einem Fehlschluß verleitet werden, wenn man nach dem Styl und Colorit dieser oft schwülstigen Erzählung Lord Byron's prosaischen Vortrag beurtheilen wollte. Noch erinnere ich, daß in einem sehr unterhaltenden Edinburger Journal in Blackwood's Edinburgh Magazine 1810. März. S. 688 fast um dieselbe Zeit eine sehr gelungene metrische Uebersetzung von Göthe's Braut von Corinth mitgetheilt worden ist.

Böttiger.

### Charade.

Zwei Sylben haben den Hals gebrochen  
Von der Letzten wird selbst der König gestochen,  
Das Ganze lebte — ist nicht erblichen —  
Und doch aus der Zahl der Lebend'gen gestrichen.

Agnes Franz.